

maestro



Offizielles Mitteilungsorgan des Schweizer Blasmusik-Dirigentenverbandes (BDV). Erscheint vierteljährlich im Unisono.

Atempause

Aber das reicht mir nicht!

Vorausschickend: Ich bin eigentlich ein meist positiv denkender Mensch. – Das vergangene Jahr hat vieles, was für uns selbstverständlich gewesen ist und wir deswegen wohl oft zu wenig geschätzt haben, völlig durcheinandergewirbelt, in Frage gestellt, «abgewürgt». Natürlich kann man aus allem etwas Positives gewinnen. Ich habe im letzten Jahr die aufgrund der ausgefallenen Proben «gewonnene» (?) Zeit genutzt, um im Beethoven-Jahr verschiedene Bücher über ihn zu lesen und alle seine Sinfonien und weitere Werke anzuhören und zu studieren. Ich habe zudem viel Musik gehört, neue Literatur gesucht, potenzielle Konzertprogramme und -ideen zusammengestellt und allgemein wohl zirka 20 Bücher mehr gelesen als sonst. Ich habe selbst – für mich relativ viel – im «stillen Kämmerlein» gespielt und begonnen, ein neues Instrument zu lernen. Das hat auch seinen Wert, sicherlich.

Ich habe mich auch (fast) nicht entmutigen lassen, als das im Oktober recht aufwendig organisierte Konzept mit unseren Ensembles aus dem Verein und der Jugendmusik, das sehr gut angelaufen ist, dann Anfang Dezember wieder hat eingestellt und das bereits geplante Konzert im neuen Jahr hat abgesagt werden müssen – nachdem schon sieben Konzerte im 2020 der Pandemie zum Opfer gefallen sind.

Ich kann natürlich im 2021 das Gesamtwerk von Friedrich Dürrenmatt wieder lesen (zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag) – werde ich sicher teilweise tun. 100 Jahre sind es auch her seit dem Tode von Camille Saint-Saëns. Auch hier gäbe es einiges wiederzuentdecken.

Aber das reicht mir nicht! Ich werde alles daransetzen, mich engagieren, kreativ sein, damit im Jahr 2021 wieder vermehrt gemeinsam musiziert und öffentlich konzertiert werden kann. Wir müssen uns begegnen, austauschen, gemeinsam proben und auftreten können. Das brauchen unsere Vereine, die Musikantinnen und Musikanten, das braucht die Gesellschaft – das brauche ich.

CHRISTIAN MARTI

Carte blanche

Bleibt der Musik treu!

Donnernder Applaus, hymnische Gesänge zum Astronautenmarsch, strahlende Gesichter eines restlos begeisternden Publikums, dicht aneinandergedrängt, um die vordersten Plätze und die beste Sicht zu ergattern. Es bleiben bewegende Erinnerungen und Gänsehautmomente von Blasmusikfestivals und -festen der letzten Jahre.

Kunterbunt und voll war der Kalender 2020, doch immer mehr Termine wurden nach und nach gelöscht – aus der Suche nach einem freien Wochenende wurde die Suche nach einem Event am Wochenende.

Leere und stille Konzerthäuser, Musikerinnen und Musiker, die ihrer Leidenschaft nicht mehr nachgehen können, Musikvereine ohne Veranstaltungen, Veranstaltungsmanagement und -technik ohne Aufträge und vieles mehr... Die Branche steht kurz vor dem Kollaps! Da bleibt viel Zeit zum Ideen sammeln, Kreativsein und auch zum Reflektieren. Davon lässt sich nur leider keine Miete bezahlen. Was bleibt von der Kunst- und Kulturbranche nach Corona überhaupt noch übrig? Bei vielen Bands stellt sich die Frage, ob sie überhaupt noch mal anfangen sollen – und können. Zahlreiche Unternehmen der Kunst- und Kulturbranche haben Personal entlassen und kämpfen ums Überleben.

Im letzten Jahr gab uns die Kultur zu Hause Halt. Wir verbrachten einen grossen Teil unserer Zeit mit Musik, TV, mit Büchern und Filmen.

Für uns ist es ein leidenschaftlicher Job, für die ganze Gesellschaft ein grosses Stück Lebensqualität. Ist ein Leben ohne Kultur wirklich vorstellbar? WIR brauchen die Kultur. IHR braucht die Kultur. Also... Macht Musik. Hört Musik. Geniesst Musik. Lebt Musik. Bleibt der Musik treu!



Michael Müller, Tettngang (D)
Selbstständiger Musiker,
Dirigent und Musikpädagoge
www.brasstrail.de

Verband

Auf ins Jubiläumsjahr

Wie hoffentlich viele unter Ihnen, startet auch der BDV hoffnungsvoll ins neue Jahr. Schauen wir vorwärts und pflegen wir unser Hobby – im Rahmen des jeweils Möglichen – so wie es auch Michael Müller in seiner Carte blanche darstellt. Bleiben wir der Musik treu! Bleiben wir unseren Vereinen treu!

Ende des letzten Jahres hat der BDV für seine Mitglieder das Unterstützungsangebot «Coaching und Stellvertretung» auf der Homepage aufgeschaltet. Wir sind gespannt, wie sich dieses Projekt entwickelt. Wir sind zudem intensiv dabei, den Jubiläumskongress in Solothurn vorzubereiten, den wir letztes Jahr leider haben verschieben müssen. Weitere Informationen bekommen Sie im Verlauf des Frühjahrs. Reservieren Sie sich aber jetzt schon das Wochenende im September.

www.dirigentenverband.ch

Agenda

11./12. September 2021

Jubiläumskongress des BDV, Solothurn

Vox Humana

«Das Wesen der Geschichte ist der Wandel.»

JACOB BURCKHARDT

Chefredaktor:

Christian Marti

Torkelgass 37a, FL-9494 Schaan

christian.marti@dirigentenverband.ch

Red. Mitarbeiter:

Theo Martin, 2553 Safnern

Ernst May, 8047 Zürich

Adressänderungen:

Marc Mathis, 3772 St. Stephan

marc.mathis@dirigentenverband.ch

27. Jahrgang

Die nächste Ausgabe des MAESTRO

erscheint in der Nr. 5/2021

www.dirigentenverband.ch

Die Bedeutung der Kultur für die Politik?

ERNST MAY

Einige Fakten

Zu Beginn der Corona-Krise vor bald einem Jahr liess Kulturminister Alain Berset verlauten, dass «Corona die Schweizer Kulturlandschaft nicht zerstören soll». Relativ zügig versprach der Bundesrat eine Soforthilfe von 280 Millionen Franken. Immer wieder hörte man in der Folge von Politikerinnen und Politikern leidenschaftliche Bekenntnisse zum reichhaltigen Schweizer Kulturleben und Statements zur Bedeutung der Kultur für das Fundament der Gesellschaft. Dem Kulturbetrieb, d. h. der Schweizer Kreativwirtschaft, wurde sogar das Unwort-Etikett des Jahres 2020, «Systemrelevanz», angeheftet.

Zahlen zur Schweizer Kreativwirtschaft

- 71 000 Betriebe
- 483 000 Beschäftigte
- 22 Milliarden Umsatz

Zum Vergleich:

Zahlen zur Gastronomie

- 25 000 Betriebe
- 428 000 Beschäftigte
- 15 Milliarden Umsatz

Nebenbei: Die ebenfalls «systemrelevante» Swiss mit zirka 10 000 Angestellten erhielt sehr rasch 1,5 Milliarden Franken.

Ende 2020 hat die Mehrheit der Kulturschaffenden noch keine Unterstützung für den ersten Lockdown erhalten, und die neuen, verschärften Auflagen ab Ende Oktober letzten Jahres kamen einem zweiten Lockdown gleich. Das Schweizer Kulturleben steht am Abgrund resp. befindet sich schon im freien Fall.

Beispiel: Musikunterricht und Politik

Jede Musikschulleitung weiss, wie sie der Politik die Wichtigkeit des Instrumentalunterrichts schmackhaft machen muss: Indem sie darauf hinweist, dass das Ausüben von Musik «schlau» macht, dass Musizieren ein extrem starker Reiz für neuronale Plastizität ist und dass es Konzentration, Ausdauer, Strategiebildung, Selbstvertrauen und posi-

tives Interagieren mit anderen Menschen fördert. So weit, so gut. Aber Musik braucht doch keine derartige Legitimation!

Das unbeschwertere Singen und Instrumentalspiel, das selbstvergessene Produzieren von Tonfolgen und Klängen, das Versunkensein in der Materie und die Hingabe an sie bereiten Freude, machen traurig, euphorisieren bis zur Ekstase oder lassen einen zur Ruhe kommen. Wer mag da an Nervenzellenstruktur, neuronale Vernetzung, Höririnde oder verbesserte mathematische Fähigkeiten denken?

Kultur und Politik

Nun möchte man meinen, dass Ähnliches auch mit der Kultur zu Corona-Zeiten funktioniert. These: Die Politik erfasst die enorme wirtschaftliche Bedeutung des Kulturbetriebs und hilft mit, dessen Aktivitäten aufrechtzuerhalten, um den Berufsalltag und die Unternehmen zu schützen und Arbeitsplätze zu erhalten. Dieses Argumentarium wäre in der Krise sicher besser zu vermitteln als dasjenige, dass Kultur auch ganz einfach Selbstzweck sein kann und Ausdruck einer geistigen, künstlerischen und gestaltenden menschlichen Leistung ist, die wir uns ruhig etwas kosten lassen dürfen.

Aber weit gefehlt! Erstaunlicherweise geschah nun Folgendes: Die Botschaft, dass die Kultur nicht nur kulturelle, sondern auch ökonomische Werte schafft, ist bei den Räten nicht angekommen. Stattdessen wurden die Kultur auf «Freizeit» und die Kulturbetriebe auf «Freizeitinstitutionen» reduziert. Unter diesem Gesichtspunkt erstaunt es nicht, dass manche Kreise das Skifahren im Wallis oder den Verzehr einer St. Galler Bratwurst als «Kultur» bezeichnen.

Schwächen der Kulturlobby

Die Schweizer Kulturlandschaft hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Viele Veranstalter und Kreative funktionieren ohne Unterstützung der öffentlichen Hand. Nebst der stark subventionierten Hochkultur bringen diese Künstlerinnen und Künstler eine enorme Vielfalt in alle Teile unseres Landes.

Aber im Gegensatz zu anderen Interessenverbänden ist die Kulturlobby strukturell schwach und stark segmentiert. Alle diese Einzelkämpfer an einen Tisch zu bringen, ist

sehr schwierig, aber Corona hat der einen und dem anderen sicher die Augen geöffnet: Die Kulturverbände müssen sich besser vernetzen!

Die Bedeutung der Kultur

Wer im Wörterbuch das Wort «kulturlos» nachschlägt, wird auf Begriffe wie «ungebildet», «unzivilisiert», «banausisch», «primitiv», «roh», «prollig», «niveaulos» u. v. m. stossen. Selbstredend, dass eine kunst- und kulturlose Gesellschaft verroht und Gefahr läuft, sich alle obgenannten Eigenschaften anzueignen.

Die Künste bilden ein Universum, welches uns Menschen doch erst ausmacht, und das Schaffen und Konsumieren von Kultur ermöglicht es uns, über unsere Existenz, über unser Wesen und unseren Daseinssinn zu reflektieren und Momente der Schönheit und der Wahrheit erleben zu lassen. Von den Kulturschaffenden hat niemand etwas dagegen, wenn in einer Krisensituation die materielle und gesundheitliche Grundversorgung durch massive finanzielle Unterstützung schnell, unbürokratisch und solidarisch gewährleistet wird. Aber wenn in den Schönwetterreden der Politiker wohl die Wichtigkeit der Kultur hervorgehoben wird, deren Protagonisten aber vergessen, gedemütigt und in den Ruin getrieben werden, wird das Vertrauen in die Politik nachhaltig gestört.

Und diesen Kollateralschaden der Corona-Krise sollte unsere Gesellschaft nicht auch noch in Kauf nehmen.



100 Jahre jung geblieben

CHRISTIAN MARTI

Auch mit 100 Jahren hat die Feldmusik Knutwil nichts von ihrem Elan verloren. Nach wie vor positioniert sie sich im breiten Feld der Brass-Band-Szene im Kanton Luzern in der ersten Stärkeklasse. Dies verdankt sie auch der Kompetenz ihrer langjährigen musikalischen Leiter.

«Bei uns steht ganz klar die Musik im Fokus. Obwohl wir ein typischer Dorfverein sind, haben wir den Anspruch, auf hohem Niveau zu musizieren», erklärt Bernhard Hodel, Präsident der Feldmusik Knutwil. Die «Knutwiler» nehmen regelmässig an Wettbewerben teil. So gehört der Schweizerische Brass Band Wettbewerb häufig zum Jahresprogramm des Vereins, der sich seit 40 Jahren konstant in der ersten Stärkeklasse hält.

Im Luzernischen, einer Brass Band Hochburg, spornen Wettbewerbe die Vereinsmitglieder an und helfen, das Niveau zu halten. Der Verein war zudem immer schon innovativ. 1987 gehörte die Feldmusik zu den Pio-



Gesamtfoto anlässlich des Fotoshootings für das 100-Jahre-Jubiläum.

nieren der Unterhaltungsmusik. Ein ganzes Konzert wurde jeweils einem Motto gewidmet, wobei eingängige Musik mit humorvollen Showeinlagen verknüpft wurde. So bleiben legendäre Shows wie «HD Lämppli im Militär», «Musikantenstadt» oder «Eurovision Song Contest» mit einem begeisterten Publikum unvergessen für Aktive wie auch Besucher.

Die Nachwuchsförderung hat bei der Feldmusik Knutwil seit je eine hohe Priorität: Die Jugendlichen werden unterstützt und gefördert, damit der Verein auch künftig genügend Nachwuchs hat. Haben früher Musikanter aus den eigenen Reihen den Kindern das Spielen eines Blasinstrumentes beigebracht, so wird der Nachwuchs heute in der Musikschule ausgebildet. Ein grosses Augenmerk wird dabei auf eine gute Zusammenarbeit zwischen den Musiklehrpersonen, der Musikschule und der Vereinsführung gelegt.

Ebenso wichtig ist die erfolgreiche Rekrutierung der Nachwuchstalente. Neben dem Instrumentenparcours, welchen die Musikschule organisiert, macht der Verein direkt Werbung mit einer Instrumentenpräsentation in den Primarschulen. Zudem führt er seit über 20 Jahren jährlich ein speziell konzipiertes Familienkonzert durch. Rund zehn Jahre lang hat die Brass Band Feldmusik Knutwil sehr erfolgreich eine eigene Juniorband geführt, bis 1999 die Jugend Brass Band Hürntal gegründet worden ist. Dort spielen Nachwuchstalente aus der Region zusammen und erleben so gemeinsam das sinnvolle und schöne Hobby Blasmusik.

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb die Brass Band Feldmusik Knutwil seit rund 40 Jahren in der ersten Stärkeklasse musiziert: Zu erwähnen ist sicher die gute, weitsichtige

Vereinsführung, aber auch die stets sehr hohe Kompetenz der musikalischen Leiter. Dass dies nicht nur Floskeln sind, beweist die Tatsache, dass viele Vorstandsmitglieder und Dirigenten ihrem Amt viele Jahre treu bleiben. In der hundertjährigen Vereinsgeschichte ist Gian Walker – ab 1937 gezählt – erst der sechste Dirigent der Feldmusik. Hinzu kommt, dass die Band immer wieder Talente hervorgebracht hat, welche später eine Musikerkarriere gestartet haben und heute musikalische Vorbilder sind.

«Um das musikalische Niveau halten und als Dorfverein bestehen zu können, wird in Zukunft entscheidend sein, dass für jedes Mitglied die Balance zwischen musikalischer Herausforderung und zeitlichen Ressourcen stimmt», meint der Präsident. «Schlussendlich soll jede(r) in der Band sich wohl fühlen und Spass am Musizieren sowie am Vereinsleben haben und auf der Bühne mit Menschen die Magie möglich machen.»

Wir stellen vor – der vielseitige Dirigent: Gian Walker

Seine musikalische Grundausbildung genoss er in der Musikschule der Stadt Luzern sowie in der Brass Band Bürgermusik Luzern. Er studierte Dirigieren bei Franz Schaffner und Trompete bei Markus Würsch und Lars Lindval. Aktuell spielt er in der Brass Band Berner Oberland mit. Gian Walker fungiert zudem als Experte und Gastdirigent, die Tätigkeiten als Choreograf, Arrangeur und Komponist runden sein musikalisches Schaffen ab.

Kürzlich schloss er das Studium an der Hotelfachschule in Luzern ab. Seit 2019 ist er Teil der Geschäftsleitung im Hotel Schweizerhof in Luzern.

Worte des Dirigenten

■ Was ist Ihnen bei der Probe am wichtigsten?

Das Ziel jeder Musikprobe sollte es sein, einen Schritt vorwärtszukommen. Eines meiner Lieblingszitate lautet: «Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein.» (Philip Rosenthal)

■ Haben Sie einen musikalischen Traum?

Es gibt für mich nichts Schöneres, als nach einer strengen Vorbereitungsphase und dem anschliessenden Konzert/Wettbewerb zufrieden von der Bühne zu gehen, in glückliche Musikantengesichter schauen, sich gegenseitig in den Arm zu nehmen und auf die Schulter zu klopfen.

■ Haben Sie einen besonders guten Tipp für Ihre Kollegen?

Ich möchte alle ermutigen, unsere gemeinsame Leidenschaft weiter und bestmöglich zu pflegen. Das gemeinsame Musizieren ist nicht nur ein geteiltes Hobby, es ist eine Passion, eine Lebensschule und Lebenseinstellung zugleich. Nicht zuletzt ist die Blasmusik ein wichtiges Kulturgut unseres Landes. Lasst uns gemeinsam dazu Sorge tragen!